

# 50 Jahre St. Kamillus Berlin

**Joachim Kardinal Meisner  
Gotteshaus und Krankenhaus  
unter einem Dach**

**„Petrusblatt“  
Den Alten und Kranken stets nahe**

**KST 8  
EDITION KAMILLUS**



Die EDITION KAMILLUS ist Teil des Apostolates der deutschen Ordensprovinz der Kamillianer. Die Schriften und Drucksachen der EDITION KAMILLUS wollen kamillianisches Gedankengut und Informationen aus dem Orden bzw. kamillianische Sachbeiträge zugänglich machen.

Alle Rechte vorbehalten - Copyright bei:  
Provinzialat der Kamillianer, Heidhauser Str. 273, 45239 Essen  
© 1983 [It-Bearbeitung 2013]

50 Jahre St. Kamillus Berlin: Fast ein Jahr hat es gedauert, bis der Druck der Festpredigt des Bischofs von Berlin und der Bericht aus dem „Petrusblatt“ realisiert werden konnte.

Doch was ist diese kurze Zeitspanne gegenüber 50 Jahren. Wenig und viel zugleich. Denn: Ein besonders bemerkenswertes Datum fällt in diese Zeit. Am 2. Februar 1983 wurde Bischof Dr. Joachim Meisner zum Kardinal erhoben.

Die Kamillianer sind dem Bischof von Berlin für seine Verbundenheit mit dem Kamillianerorden von Herzen dankbar. Nicht zuletzt die spontan und freudig gegebene Erlaubnis, die Festpredigt zu veröffentlichen, ist Zeichen dieser Verbundenheit.

Ein Dankeschön gilt auch dem „Petrusblatt“, der katholischen Kirchenzeitung des Bistums Berlin, das freundlicherweise den Abdruck des Artikels „Den Alten und Kranken stets nahe“ (Nr. 37/10. Sept. 1982) gestattete. In der Wiedergabe wurden nur die aktuellen Hinweise auf das Festprogramm des Jubiläums weggelassen.

Joachim Kardinal Meisner

### **Gotteshaus und Krankenhaus unter einem Dach**

Liebe Brüder, liebe Schwestern!

Gotteshaus und Krankenhaus unter einem Dach, das ist der ideale Ausdruck des ganzen Evangeliums; denn Christus im gebrochenen Brot der Eucharistie und Christus im gebrochenen Leib des Kranken, das ist der eine und der ganze Christus. Das Wort ist Fleisch geworden, und ist Fleisch und Blut geblieben bis auf diesen Tag. Darum ist christlicher Gottesdienst geprägt von zwei Akzenten: Er ist Dienst am Herrn, und er ist Dienst am Bruder. Die ideale Gestalt des ganzen Evangeliums hat ihren realen Ausdruck gefunden im Leben und Wirken des heiligen Kamillus. Altar und Krankenbett waren für ihn identisch. In diesem eurem Gotteshaus hat die ideale Gestalt des ganzen Evangeliums einen steingewordenen realen Ausdruck gefunden. Im Leben und Wirken der Kamillianerpatres und -brüder und im ganzen Leben dieser Gemeinde, - so glauben wir ganz fest - wird die ideale Gestalt des ganzen Evangeliums real Wirklichkeit.

Woran erkennen die Menschen den Herr? Die Osterberichte geben uns eine eindeutige Antwort. Sie erkennen ihn nicht am Osterglanz Christi, und sie erkennen ihn nicht an seiner Verklärungsherrlichkeit. Die Menschen erkennen den österlichen Herrn an seinen Wundmalen. Er steht in ihrer Mitte und

sagt: Was seid ihr bestürzt? Warum steigen Zweifel in eurem Herzen auf? Seht meine Hände und Füße, berührt mich und seht. Ein Geist hat nicht Fleisch und Gebein. Als er durch geschlossene Türen kam und in ihrer Mitte stand, da sagte er ihnen: Seht meine Hände und meine Seite. Da freuten sich die Jünger. Und wenn wir so wollen, der erste Atheist, der ungläubige Thomas, verlangt als Bedingung seines Glaubens, die Wundmale des Herrn zu sehen und in Berührung mit seinen Wundmalen zu kommen. Die Welt erkennt den Herrn nicht an seiner Herrlichkeit, sondern an seinen Verwundungen.

Das war der Weg des heiligen Kamillus. Christus hat zwei Wandlungsworte in unserer Welt gesprochen. Das Wandlungswort am Altar: das ist mein Leib. Er hat ein zweites Wandlungswort gesprochen über die Mühseligen und Beladenen dieser Welt: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Der Herr sagt nicht: Tut so als ob es mein Leib wäre am Altar. Er sagt mit ernstem Realismus: Das ist mein Leib. Und er sagt nicht über das Krankenbett: Tut so, als ob alles, was ihr dem Patienten getan habt, so ist, als ob ihr es mir getan hättet. Mit blutig ernstem Realismus sagt er: Das habt ihr mir getan. Kamillus begegnet dem einen Herrn zunächst im Kranken. Das Krankenbett wird sein Altar, an dem er das Christumysterium zelebriert. Von dort aus findet er den Weg zum Altar der Eucharistie. Kamillus war selbst ein Verwundeter, stigmatisiert an Leib und Seele mit den

Wundmalen Christi. Sein trauriges Schicksal in der Kindheit und Jugend hat ihn seelisch lebenslang verwundet. Ein chronisches Fußleiden hat ihn auf Dauer gekennzeichnet. Weil er selbst ein Verwundeter war, konnte er mit sicherem Instinkt in den Wunden seiner Brüder die Spuren des Meisters erspüren.

Die Identifizierung Christi mit den Mühseligen und Beladenen schenkt ihnen ihre unantastbare Würde und ihre unverletzbaren Menschenrechte. Nicht wahr, liebe Brüder und Schwestern, wer im Krankenbett einen Altar Christi sieht, der kommt doch nicht auf den Gedanken, krankes Leben als lebensunwert zu bezeichnen. Euthanasie, Abtreibung etc., das findet noch nicht einmal im Denken Raum vor dem Altar des Krankenbettes. So gehört Kamillus zu den großen Verteidigern des menschlichen Lebens, namentlich derer, die sich selbst nicht mehr wehren können.

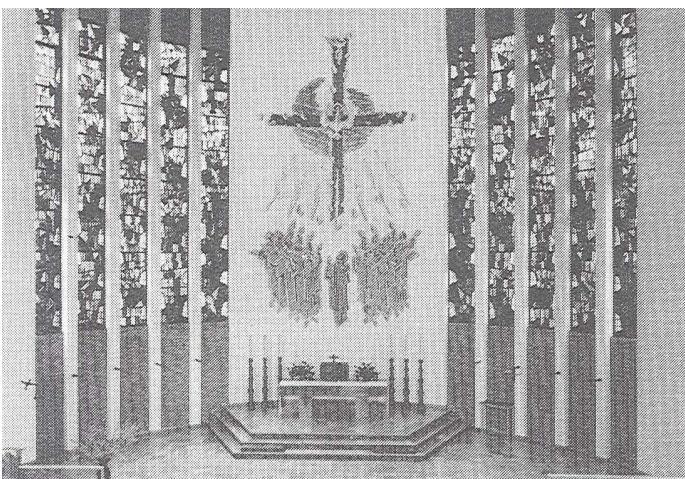
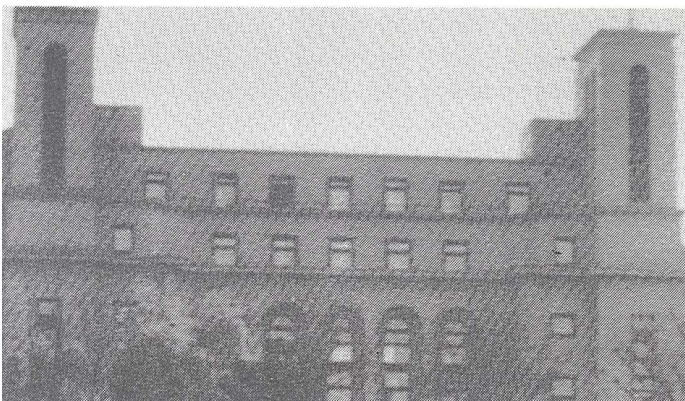
Das eine ganze Evangelium in unseren Händen droht immer durch Vereinseitigung verfälscht zu werden. Entweder machen wir daraus eine Anweisung zu purem Menschendienst. Hier würde das christliche Liebesgebot verflachen in einen platten Humanismus. Da würde der Mensch letztlich Mittel zum Zweck und verlöre seine göttliche Würde, die er verliehen bekommen hat durch die Identifikation Christi mit den Mühseligen und Beladenen.

Die andere Gefahr zur Verfälschung besteht darin, dass wir aus dem Evangelium eine Religion des bloßen Jenseits machen, dass der Nachfolger Christi zu einem Hans-guck-in-die-Luft wird, der nicht mehr weiß, was auf unserer armen, blutgetränkten Erde sich abspielt. Wenn eine Kirche, eine Gemeinde, ein Christ in eine Welt der Einseitigkeit verfällt, dann verfallen sie in die vorösterliche Situation. In ihr sind die Apostel bestürzt, sie haben Angst.

Ist das nicht auch die Situation unserer Kirche heute? Angst, Zweifel, Bestürzung? Was führt uns hier heraus? Der Herr sagt: Seht meine Hände, meine Seite, meine Füße und berührt sie. Das Modell des heiligen Kamillus ist der Weg heraus aus der Misere, hinein in die Vielfalt des Evangeliums. Sein Weg sollte unser Weg werden. Wenn zum Beispiel in unseren Priesterseminaren neben dem Hörsaal der Krankensaal wäre, wenn die Professoren auch Pfleger wären, was gäbe das für eine gesegnetes Theologie! Wenn jeder Tag, an dem wir an der Kommunionbank gestanden haben, seine Fortsetzung findet, im Stehen an irgendeinem Krankenbett, wie würde das unseren Glauben gesundmachen! Gotteshaus und Krankenhaus unter einem Dach - das ist die reale Verwirklichung des ganzen Evangeliums.

Liebe Brüder und Schwestern, wenn wir heute 50 Jahre St. Kamillus-Kirche feiern, dann geht es nicht um menschliche Leistung und Intelligenz. Christliches Jubilieren findet seine gültigste Gestalt in der

Danksagung. Wir haben Dank zu sagen, dass Gottes Gnade in menschlicher Schwachheit sich stark erwiesen hat in der Darstellung des Evangeliums mit seinem Heilsrealismus, wo Gotteshaus und Krankenhaus unter einem Dach ist. Amen.



Fotos: G. Wiesen, H. Wagner

„Petrusblatt“ - Nr. 37/10. Sept. 1982

### **Den Alten und Kranken stets nahe**

Als der neuernannte Pfarrer von Herz Jesu in Charlottenburg 1913 seine Riesenpfarre durchwanderte und nach stundenlangem Marsch zu seiner kleinen Kirche im heutigen Alt-Lietzow zurückkehrte, soll er gesagt haben: „Dieses Kirchlein soll also der religiöse Mittelpunkt für ein ganzes Armeekorps von Katholiken sein?“ Dieser Pfarrer heißt Bernhard Lichtenberg, der spätere Dompropst. Er machte sich daran, wie ein „Feldherr“ sein Pfarrgebiet mit den 36.000 Katholiken seelsorglich aufzuteilen.

Als „zweite eigene Pfarrei“ bezeichnete Lichtenberg das Gebiet „am Spandauer Berg“ mit den vielen Krankenhäusern, Kliniken, Heimen und Sanatorien. Ein Seelsorger für die Charlottenburger Krankenanstalten war dringend erforderlich. Pfarrer Lichtenberg konnte den Kamillianerorden dafür gewinnen, einen Pater für diese Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Es war Pater Josef Schlemmer OSCam. 1916 wurde er Krankenseelsorger.

Der Orden der Kamillianer ist genau 400 Jahre alt. 1582 gründete der heilige Kamillus von Lellis diese Gemeinschaft mit der besonderen Aufgabe, Kranken zu dienen. Die Kranken blieben bis heute die Hauptsorge der Patres und Brüder der Kamillianer.

Doch in Charlottenburg erhielten sie bald noch eine zweite Aufgabe. Bereits am 1. Weihnachtstage 1914

fand in der Aula einer Schule an der Nehringstraße ein erster Gottesdienst für die Katholiken südlich und westliches des Schlosses Charlottenburg statt. 1921 wurde auf Anregung von Pfarrer Lichtenberg eine eigene Kuratie am Friedrich-Karl-Platz (heute: Klausenerplatz) errichtet. Die Seelsorge wurde dem Orden der Kamillianer übertragen. Ein Jahr später entstand ein eigenes „Gotteshaus“. Erworben wurde der ehemalige Reitstall der Gardekürassiere in der Magazinstraße (jetzt Neufertstraße). Die Pfarrmitglieder packten mit an, um daraus eine „würdige Kirche“ zu gestalten. Der erste Kuratus war der Kamillianerpater Hubert Beckers.

Schon 1930 gab es erste Pläne, am Friedrich-Karl-Platz eine große Kirche zu bauen. Ein Jahr später, am 4. Oktober 1931, wurde der Grundstein gelegt. Am 26. Juni 1932 war die feierliche Einweihung der St. Kamillus-Kirche.

Die markante Kirche am Klausenerplatz ist Mittelpunkt einer 2.700 Katholiken umfassenden Pfarrgemeinde mit einer wechselvollen Geschichte. Sie ist sicher einzigartig unter den Berliner Pfarrkirchen, denn im Grunde ist das Gebäude eine sechsstöckige Mischung aus Kirche, Seniorenheim und Kindertagesstätte, sowie einem großen Gemeindezentrum. Kirche und Heim bilden eine Einheit. Man erreicht per Fahrstuhl bequem vom Seniorenheim die darunterliegende Kirche mit ihren drei Stockwerken, beziehungsweise die Galerien. Die eigenartige Bauweise drückt ganz das Anliegen der Kamillianer

aus: stets für Alte und Kranke da zu sein.

Die Patres übten schon bald nach ihrer Ankunft in Berlin nicht nur die Krankenseelsorge an den Charlottenburger Krankenanstalten und die Pfarrseelsorge an St. Kamillus - mit Altenheim und Kindergarten - aus, sie übernahmen die Seelsorge an einem Sechstel aller Berliner Krankenhäuser zwischen Berlin Buch und Beelitz (Kreis Potsdam). Das war 1938. Noch heute versorgen sie u. a. das Klinikum Westend mit über 1.000 Betten.

St. Kamillus aber wurde schon bald nach der Weihe der Kirche zu einer blühenden Gemeinde. Sogar ein „Gemeindekino“ namens „ORSIKA“ gab es schon in den 30er Jahren. Zwölf Vereine mit jeweils 30 bis 200 Mitgliedern, ein Kinderhort mit etwa 80 Kindern und das schon erwähnte Altenheim mit 97 Plätzen gehörten vor dem Weltkrieg zum Gemeindeleben.

Ein zusätzlicher seelsorglicher Schwerpunkt wurde unter Pater Josef Schulze die Schwesternarbeit. Die Gründung der Caritasschwesternschaft in Berlin ist maßgeblich von diesem Kamillianerpater angeregt worden.

In der Liturgie sind die Kamillianer bereits im Kriege Vorreiter einer Entwicklung, wie sie eigentlich erst durch das 2. Vatikanische Konzil eingeleitet wurde. Bereits 1940 - am 17. März - wurde die Jugendmesse das erste Mal zum Volk hin gefeiert. Eine Volks-Choral-Woche 1943 hat zur Folge, dass

St. Kamillus zu einer „perfekten“ Choralsängergemeinde wird.

Die Kirche überlebte den Weltkrieg fast unbeschadet. Lediglich die großen Fenster wurden zerstört, so dass sie 1946 endgültig zugemauert werden. Erst 1960/61 erhält der Altarraum ein helles, freundliches Gesicht und neue, bunte Fenster. Die grundlegende Umgestaltung des Innenraums der Kirche dauerte acht Monate und lag in den Händen von Architekt Werner Klinski und dem Künstler Ludwig Baur aus Telgte. 1964 kam noch eine Orgel der Firma Stockmann aus Werl hinzu, mit 52 Registern eine der größten Orgeln im Westteil unseres Bistums.

Die Kirchenmusik ist seit 1954 durch einen großen und leistungsstarken Kirchenchor ein weiterer Schwerpunkt der St. Kamillus-Gemeinde. Jeweils an den zweiten Feiertagen der Hochfeste werden große Orchestermessen aufgeführt, die stets Katholiken aus allen Stadtteilen anziehen.

Eine Theatergruppe wurde 1968 gegründet. Mit ihrem Laienspiel war sie seither auch außerhalb der Gemeinde aufgetreten. Eine engagierte Jugendarbeit, ein lebendiger Pfarrgemeinderat und enge ökumenische Kontakte mit der evangelischen Epiphaniengemeinde ergänzen das heutige Gemeindeleben.

Die Gemeinde hat aber auch Probleme, denn sie liegt mitten im Sanierungsgebiet rund um den Klau-

senerplatz. Zahlreiche Gemeindemitglieder zogen in Folge der Sanierungen der alten Häuser fort. Hoch ist der Ausländeranteil im Pfarrgebiet. Es gibt besetzte Häuser unweit der Kirche. Mit der Hausbesetzer-Problematik hat sich die Gemeinde intensiv beschäftigt, seit im vergangenen Jahr eine Gruppe aus der Hausbesetzerszene in einem Sonntagsgottesdienst erschien, um die Kirche zu besetzen. Die jungen Leute konnten in den Clubraum gebeten werden, wo bei einer Tasse Kaffee ihre Probleme besprochen wurden. Zur Besetzung kam es nicht.

[Nachtrag:

Aus personellen Gründen hat die deutsche Ordensprovinz der Kamillianer 1987 das Anwesen mit Kirche, Kloster und Kindertagesstätte in Erbbaupacht an das Erzbistum Berlin übergeben. Das Altenheim wird von der Caritasträgergesellschaft weitergeführt, die Seelsorge in der Gemeinde und den Krankenhäusern übernahm dankenswerterweise eine Gruppe Kamillianer der polnischen Provinz. Kamillus bleibt in Berlin präsent.]